

Frauen reisen über die Alpen : die Reise der Barbara Gonzaga im Jahre 1474

Autor(en): **Bos, Margu rite / Walser, Sandra**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen reisen über die Alpen

Die Reise der Barbara Gonzaga im Jahre 1474

von Margu rite Bos und Sandra Walser

Im Rahmen des Seminars Passverkehr im Mittelalter haben wir uns mit den Reisenden selber auseinandergesetzt. Schon früh war uns klar, dass wir uns mit alpenreisenden Frauen im späten Mittelalter beschäftigen wollten. Wir stiessen während unserer Suche auf eine bisher von der Forschung nur marginal verwendete Briefsammlung aus dem Jahre 1474. Diese besteht aus dreizehn Briefen, die eine adlige Frau namens Barbara Gonzaga¹ beziehungsweise ihre Begleiter, Rodolfo Gonzaga und Stefanino Guidotto, namentlich an die Eltern Gonzaga nach Mantua geschickt haben². Verfasst wurden die Briefe auf der Reise von Mantua nach Württemberg, wo Barbara Gonzaga mit dem Grafen Eberhard im Bart verheiratet wurde. In den Briefen wird diese Reise vom 11. bis 28. Juni 1474 eingehend dokumentiert.

Weibliches Reisen im Mittelalter?

Frauen werden in Arbeiten über Alpenreisen nur am Rande oder gar nicht erwähnt. Dies ist allerdings nicht nur ein quellentechnisches Problem, sondern ein Symptom, dass sich oft zeigt, wenn über das Reisen diskutiert wird. «Allzu leicht wird nämlich in kultur- und literaturhistorischen überblicken vergessen, dass auch Frauen reisten und obendrein ihre Reiseerlebnisse in schriftlicher Form festhielten»³, meint Stefanie Ohnesorg in ihrer Arbeit über weibliche Reiseberichte. Was Ohnesorg für die Reiseberichte von der frühen Neuzeit an feststellt, gilt in ähnlicher Weise auch für das Mittelalter. Hier werden Quellen zwar aus verschiedenen Blickwinkeln gelesen, selten jedoch kommt die reisende Frau zur Sprache.⁴

Reisende Männer und reisende Frauen

Im Mittelalter reisten Männer zweifellos häufiger als Frauen. Sie waren mobiler und fanden mehr Möglichkeiten und Anlässe, um sich von einem Ort zum anderen zu begeben. Weshalb aber reisten Frauen viel weniger? Einen Erklärungsansatz bietet Barbara Hanawalt: «Working women were homebodies. Their participation in the economy rarely necessitated their leaving their quarter of a city or their village.»⁵ Frauen waren im Mittelalter ortsge-

bundener als Männer. Handelsfrauen, obwohl im Fernhandel engagiert⁶, blieben häufig an Ort, Warentransporte blieben Männersache.

Ein Grund für die eingeschränkte Mobilität von Frauen wird aus folgender Quelle ersichtlich, einem von der Herzogin Margaretha zu Braunschweig und Lüneburg ausgestellten Schutzbrief für die Meiningener Bürgerin Barbara Mauermann aus dem Jahre 1482. In diesem fordert die Landesf rstin alle ihre Untertanen auf, dem Bevollmächtigten Linhart Isener behilflich zu sein, denn er soll für Barbara die ihrem verstorbenen Vater geschuldeten Beträge eintreiben. Barbara Mauermann, die in die Fussstapfen ihres Vaters, der ein Handelsmann war, treten will, kann dies nicht selber tun, «[...] da sie [...] ein Frauenbild ist und ihr daher nicht geziemt, sich überall dahin zu begeben, wo solche Schulden offenstehen.»⁷ In diesem Fall ist es eindeutig das



Bildnis der Gräfin Barbara Gonzaga um 1620

Geschlecht, das darüber entscheidet, ob Barbara herumreisen darf oder nicht. Als Frau sind ihr verschiedene Orte nicht zugänglich. Das Reisen dorthin ist unstatthaft oder sogar verpönt.

Wenn Frauen reisten, dann geschah dies in einem ganz bestimmten Rahmen. Edith Ennen spricht darüber, dass es im 15. Jahrhundert in Köln Frauen gegeben hat, die auf eigenverantwortlicher Gewinn- und Verlustbasis im Handel tätig waren. Es waren dies meist Ehefrauen von bedeutenden Kaufleuten.⁸ Auch Handelsreisen seien von diesen Frauen unternommen worden, «allerdings mit engerem Reisehorizont als dem der Männer»⁹.

Ein weiterer Grund dafür, dass Frauen viel weniger reisten, liegt sicherlich in der Tatsache, dass Reisen als gefährlich angesehen wurde, für eine Frau in einem noch viel höheren Masse als für einen Mann. Männer konnten sich viel ungehinderter fortbewegen, während für Frauen und Mädchen jede Reise

viele Gefahren in sich barg.¹⁰ So schlossen sich Frauen häufig mit anderen Frauen und Männern zusammen, wenn sie eine Reise unternehmen wollten oder eine Pilgerfahrt antraten.¹¹

Die Reise einer Frau erforderte oft spezielle Vorsichtsmaßnahmen. Welche Ausmasse diese manchmal annahmen, zeigt das folgende Beispiel aus dem 11. Jahrhundert: «Verreiste eine Frau, so wurde sie von einem Teil ihres Haushaltgefolges an ihren Bestimmungsort <ge-führt>, damit keiner sie unterwegs <ver-führte>. Als Adele von Flandern [...] eine lange Pilgerfahrt unternahm, blieb sie isoliert in ihrer Sänfte, deren Vorhänge ständig geschlossen waren.»¹² Reisen waren also deshalb für Frauen bedrohlich, weil ihre Ehre durch die ungeschützte Fortbewegung im öffentlichen Raum gefährdet war und strengstens überwacht werden musste. Ein solcher Aufwand und ein derartiges Risiko wurde wenn möglich vermieden.

Ein anderer Grund, weshalb wir so selten auf reisende Frauen stossen, steht in einer direkten Verbindung zum vorgängig erläuterten. Frauen reisten selten allein und treten deshalb auch selten als selbstständig Reisende auf. Ohnesorg sieht auf Abbildungen, welche Frauen unterwegs darstellen, «dass in den meisten Abbildungen die Frau als Begleiterin oder zumindest in Begleitung von Männern dargestellt wird, sich in den Bildern also eine gewisse Art Passivität ausdrückt.»¹³ Auffallend ist dabei, dass Männer, z.B. als Handelsreisende oder als Pilger, auch in rein männlichen Gruppen unterwegs sein konnten. Für Frauen war es aber sicherer und angebrachter in gemischtgeschlechtlichen Gruppen zu reisen. Eine Reisegesellschaft wird in den Quellen häufig nur als Gruppe wahrgenommen und beschrieben, geschlechtsspezifisch aber nicht eingeteilt, mitgehende Frauen werden dann gar nicht aufgeführt. Erwähnt werden nur die Anführer einer Gruppe, die in der Regel männlich sind. Nach der spezifischen Mobilität von Frauen, die sich schwierig aus den Quellen herauslesen lässt, wird in Studien zur Mobilität im Mittelalter selten gefragt.

Barbara Gonzaga

Im Folgenden richten wir unser Augenmerk nun auf die Reise der Gefolgschaft von Barbara Gonzaga über die Alpen. Wir haben in unserer Arbeit die Briefe, die von dieser speziellen Reise berichten, auf verschiedene Themen hin untersucht: Reiseroute, Reisedauer, Mitglieder der Reisegesellschaft und angetroffene Personen, Reiseart und Übernachtungsorte, Wetter und andere Probleme. An dieser Stelle beschäftigen wir uns mit den (Eigen-)Schil-

derungen von Barbara Gonzaga und ihren Mitreisenden während der Reise, um einen Eindruck vom Reisealltag und den auftretenden Problemen zu vermitteln.

Gesundheit und Wohlergehen

Die Reise der Barbara Gonzaga war nicht nur von angenehmen Seiten geprägt. Unwohlsein, Fieber und kleine Zwiste sind wichtige Faktoren, die alle Briefschreibenden erwähnen. Sie beginnen ihre zwar Berichte oft mit einer Wendung wie «sani per la gratio de Idio»¹⁴, fahren dann aber wenige Sätze später mit detailreichen Schilderungen von Krankheitsbildern fort.

Wir erfahren, dass eine gewisse Schwester Francesca die Hitze nicht gut ertrage, dass es ihr aber besser gehe: «sor francescha ha rimisto il caldo: ma stara meglio.» Am darauffolgenden Tag berichtet Barbara Gonzaga ihrer Mutter, dass Francesca «se ha sentito uno puocho di male.»

Auch andere Sorgen plagten Barbara Gonzaga. Sie klagt ihrer Mutter, dass eine ihrer Begleiterinnen furchtbar Angst habe zu reiten, dass es mühsam sei, aber schon etwas besser gehe:

«la ma margaritta zorza per che hieri parsi molto temer il cavalchare: [...] gli habia cerchato far ogni promisione: che la si condura aconzamente: non dimancho per che le pur molto non rimango senza dubio: pur hozi e stata asai bene.»

Auch Stefanino Guidotto erwähnt später diese schwierigen Umstände. Er betont sogar, dass man sich überlegt habe, Margaritta nach Hause zu schicken:

«heri si monstro molto stracha per modo che questa gentilissima madonna dubito di bisognarla. Lassa per via: ma hozi la me par star asai bene e vegnava gagliardamente.»

Doch die Situation entschärfte sich, vielleicht, weil auch andere grosse Mühe mit dem Reisen hatten. So legte man in Trento eine Pause ein, besonders wegen der des Reitens nicht gewohnten Damen, wie Guidotti schreibt: «per hozi hano fatta deliberatione star semi qua per poter uno pochetto recrearsi quelli de la compagnia: che per non esser asneti al cavalchare sono tuti quasati: e maxime le donne.»

Heimweh

Die Reise war für einige der Beteiligten nicht nur aus gesundheitlichen Gründen erschwerlich. Es zeigt sich, dass Reisen nicht nur körperlich, sondern auch in seelischer Hinsicht Spuren hinterlassen konnten. Barbara Gonzaga klagt schon drei Tage nach ihrer Abreise aus Mantua im Brief an ihre Mutter über grosses Heimweh. Sie nennt ihren Kummer zwar nicht beim Namen, die Tatsache aber, dass sie schreibt «mi forzaro di andar alegra e di buona voglia» lässt aufhorchen. Interessant ist, dass ihre engen Begleiter Rodolfo Gonzaga und Stefanino Guidotto offenbar – noch – nichts von ihrem Unwohlsein wissen. Einen Tag später verleiht sie ihrem Hilfeschrei Nachdruck. Sie schreibt, sie fühle sich «benissimo», im gleichen Atemzug aber fährt sie fort:

«*emi forzo andar alegra piu che mi sia possibile*».

Nichts wünsche sie sich mehr, als bei Vater und Mutter zu sein, lässt sie weiter verlauten.

Kurz darauf scheint das Heimweh noch verstärkt eingesetzt zu haben. Barbara Gonzaga zwingt sich weiterhin, sich bei guter Laune zu halten, dies will ihr aber nicht recht gelingen. Sie schreibt davon, dass sie mit ihrem Kopf ständig woanders sei, dass allein der Gedanke an die Eltern sie sehr schmerze. Sie wisse aber, dass sie versprochen habe «di andar allegra» und reisse sich zusammen. Mittlerweile scheinen auch die Menschen rund um Barbara Gonzaga bemerkt zu haben, dass es ihr nicht gut geht, denn sie schreibt: «tute si forzano de tenir mi in festa». Alle geben sich die grösste Mühe, die Heimwehkranken bei guter Laune zu halten.

Auch Stefanino Guidotto erwähnt den Kummer Barbara Gonzagas ausführlich in einem Brief an die Mutter. Er schreibt, dass sie sich tagsüber gut halte und die Müdigkeit nicht scheue:

«*Questi mia illustrissima madonna in vero se porta in ogni casa dignamente: cavalcha gagliarda enon teme la faticha. Sta alegra quanto piu gli e possibile*».

Barbara Gonzaga sei mit den Frauen und der Reisesellschaft sehr freundlich, doch am Abend werde sie jeweils sehr traurig: «ma pur poi la sera la non mi cometti mai tre che non siano bagnate di lach-rime.» Guidotto kann sich also kaum an einen

Abend erinnern, an dem er Barbara nicht hat weinen sehen. Er tröste sie dann jeweils ein Weilchen, fährt Guidotto fort, und versuche, sie so wieder etwas aufzuheitern.

Später scheint der grösste Schmerz überwunden zu sein. In einem langen Brief an ihre Mutter weist Barbara nur gerade in zwei kurzen Bemerkungen auf ihren Gefühlszustand hin. An einer Stelle etwa schreibt sie: «ho remediato quanto mi sia stato possibile», an einer anderen: «andavo lieta e contenta». Jedoch ist die traurige Grundstimmung nach wie vor unmissverständlich aus ihren Bemerkungen herauszulesen. Wir vermuten, dass Barbara Gonzaga sich richtiggehend zur Fröhlichkeit zwang – wie sie es ein paar Tage zuvor ja auch immer wieder angekündigt hat. Dafür spricht eine Beschreibung im Brief von Stefanino Guidotto an die Mutter. Er erzählt darin, wie unnatürlich schnell Barbara Gonzaga aufgeblüht sei. Sie habe am Abend dauernd Nettigkeiten verteilt und sei nach dem Nachtessen fröhlich herumgetanzt und habe auch tanzen lassen:

«*la gentilissima madonna sposa si e piu alegrata [...]: ha fatte e ditte molte piacevoleze cun queste sue donne: ha ballato e fatto ballare dopo cena*».

Auch die folgenden Tage versprachen nur Gutes. Guidotti schreibt, dass es «questa gentilissima mia madonna [...] benissima» gehe. Das ist der letzte Eintrag zum Gemütszustand der Barbara Gonzaga, den wir in den uns vorliegenden Quellen finden konnten. Offenbar also hat sie es geschafft, ihren Kummer abzulegen. Heute wissen wir allerdings, dass Barbara Gonzagas vermeintliches Glück nur von kurzer Dauer war: Briefe und andere Dokumente belegen eindeutig, dass sie Zeit ihres Lebens an starkem Heimweh litt und die Trennung von ihrer Familie nie hat verkraften können.

Barbara Gonzaga berichtet von den Ereignissen der Reise, der Schwerpunkt ihrer Briefe liegt aber eindeutig auf ihrem Bestreben sich ihrer Familie als würdig zu erweisen, sowie ihrem zunehmenden Heimweh nach ihren Eltern und ihrer Heimat. Sehr deutlich tritt in ihren Briefen also ihr innerer Konflikt zutage, während ihre zwei männlichen Reisegefährten eher von den Ereignissen der Reise berichten. Ob ihr Schreiben, das im Gegensatz zum nüchteren Stil ihrer Gefährten steht, als spezifisch weiblich angesehen werden kann, können wir anhand der Quellen, die uns zu Verfügung stehen nicht hinreichend erörtern. Es darf aber die vorsichtige Vermutung geäussert werden, dass die

verschiedenen und eben auch geschlechterspezifischen Rollen der Briefeschreiber ihren Niederschlag auch bei der Themenwahl ihrer Briefe finden.

ANMERKUNGEN

- ¹ Die Gonzagas waren zu dieser Zeit das herrschende Geschlecht in Mantua. Zu Barbara Gonzaga: Amelung, Peter; Fischer, Joachim; Irtenkauf Wolfgang (Hg.). Württemberg im Spätmittelalter. Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und der Württ. Landesbibliothek. Katalog. Stuttgart 1985. Spiess, Karl-Heinz. Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstentümern des Spätmittelalters. In: Fremdheit und Reisen im Mittelalter. Erfen, Irene; Spiess, Karl-Heinz (Hg.). Stuttgart 1997. 17-36. Stälin, Paul Friedrich. Die Heirath des Württembergischen Grafen, nachherigen Herzogs, Eberhard im Bart mit der Markgräfin Barbara Gonzaga von Mantua im Jahre 1474. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Herausgegeben von dem K. statistisch-topographischen Bureau. Jahrgang 1872. Stuttgart 1874. 3-17.
- ² Die Briefe sind noch nicht ediert. Sie befinden sich im Archivio di Stato di Mantova.
- ³ Ohnesorg, Stefanie. Mit Kompass, Kutsche und Kamel. (Rück-)Einbindung der Frau in die Geschichte des Reisens und der Reiseliteratur. St. Ingbert 1996. (= SOFIE. Saarländische Schriftenreihe zur Frauenforschung. Band 2. Eva D. Decker et al. (Hg.)). 26.
- ⁴ Arnold Esch spricht in seinem Aufsatz von Klerikern, Adligen, Gesandten, Pilgern und Handelsreisenden, alles Männer, die auf ihren Reisen die Alpen überquerten. Vgl. Esch, Arnold. Spätmittelalterlicher Passverkehr im Alpenraum. Typologie der Quellen. In: Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Esch, Arnold (Hg.). Bern, Stuttgart, Wien 1998.
- ⁵ Hanawalt, Barbara A. Introduction. In: Women and Work in Preindustrial Europe. Dies. (Hg.). Bloomington 1986. viii.
- ⁶ «An der Grossen Ravensburger Handelsgesellschaft (1380-1530) hatten neben 267 Männern auch noch 39 Frauen mit ihren Kapitalanlagen teil.» Uitz, Erika. Die Frau in der mittelalterlichen Stadt. Stuttgart 1988. 38.
- ⁷ Uitz, Frau, 1988. 41.
- ⁸ Vgl. Ennen, Edith. Kauffrauen und Frauenzünfte. Mittelalter. In: Frauen. Ein historisches Lesebuch. Andrea van Dülmen (Hg.). München 1995. 305f.
- ⁹ Ennen, Kauffrauen, 1995. 306.
- ¹⁰ Vgl. Geschichte des privaten Lebens. Vom Feudalzeitalter zur Renaissance. Band 2. Duby, Georges; Ariès Philippe (Hg.). Frankfurt 1990. 131.
- ¹¹ Vgl. Geschichte des privaten Lebens. Feudalzeitalter. 1990. 170.
- ¹² Geschichte des privaten Lebens. Feudalzeitalter. 1990. 92.
- ¹³ Vgl. Ohnesorg. Kompass. 1996. Fussnote 98. 68.
- ¹⁴ Alle nachfolgenden italienischen Zitate stammen aus den Briefen von Stefanino Guidotto, Barbara und Rodolfo Gonzaga.

AUTORINNEN

Marguérite Bos und Sandra Walsler studieren beide im achten Semester Allgemeine Geschichte an der Uni Zürich. Dieser Artikel beruht auf der Seminararbeit «Frauen reisen über die Alpen. Die Reise der Barbara Gonzaga im Jahre 1474», die im SS 99 bei Prof. A. Meyer entstanden ist.

ANZEIGE

VELLOFIX

Was hat zwei Räder und macht "Kling-kling"?

Birmensdorferstr. 126, 8003 Zürich
Telefon 01-463 13 03